

Biebricher Tagblatt

Biebricher Neuzeit Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Besteht täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,20 M. pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 k. monatlich. Wochenheften, für 6 Nummern, 10 k. Wegen Postbezugs nähern bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Zeilenzeile für 100 Wörter 10 k. 1. auswärts 15 k. Bei Wiederholung, Rabatt. Zeitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den redaktionell. Teil Fritz Glauber, für den Reklam.- u. Anzeigen-Teil J. d. Druck u. Verlag W. H. Holzappel, in Biebrich.

Botations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Druckerei u. Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 10.

Nr. 43.

Erstes Blatt.

Samstag, den 20. Februar 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße Arras-Lille sind die Franzosen aus dem ihnen am 16. Februar befohlenen Teil unserer Grabens hinausgeworfen.

In der Champagne gingen die Franzosen erneut zum Teil mit starken Massen vor. Ihre Angriffe brachen unter unserer Feuer völlig zusammen. Weitere 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Die von den Franzosen am 16. d. Mts. eroberten kurzen Grabensstücke sind zum Teil von uns wieder genommen.

Bei dem gemeldeten französischen Angriff bei Bourcelles-Bauguols machten wir 5 Offiziere und 479 Mann unverwundet zu Gefangenen.

Östlich Verdun bei Combres wurden die Franzosen nach anfänglichem Erfolge unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

In den Vogesen erstickten wir die Höhe 600 südlich Basse und eroberten 2 Maschinengewehre.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Leuzungen wurde gestern von uns genommen. Die Verfolgungskämpfe nordwestlich Grodno und nördlich Suchowla stehen vor ihrem Abschluss. Der Kampf nordwestlich Kono dauert noch an.

Südlich Wyszyniec warfen wir die Russen aus einigen Ortschaften.

In Polen, nördlich der Weichsel, landeten beiderseits der Weichsel, östlich Rationz kleinere Zusammenstöße statt.

Nach Polen, südlich der Weichsel nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Zepplin-Luftschiff „L 4“ gestrandet und verloren.

W. B. Berlin, 19. Februar. In dem schweren Südkrieg, dem am 17. Februar das Luftschiff „L 3“ zum Opfer fiel, ist, wie wir erfahren, auch das Luftschiff „L 4“ verloren gegangen. Es ist infolge von Motorenschäden bei Blaauwands-Hut in Dänemark gestrandet und später nach See abgetrieben. Von der Besatzung sind ein Mann gerettet, darunter der Kommandant; vier werden vermisst. Die Geretteten sind veräußert in Boarde untergebracht worden.

Die russische Niederlage in englischer Beleuchtung.

Amsterdam, 20. Februar. Ueber die russische Niederlage in Ostpreußen gehen den Engländern allmählich die Augen auf. — Die „Daily News“ schreiben: Die Nachrichten von dem ostpreussischen Kriegsschauplatz sind schmerzhaft. Die neue Offensive Hindenburg hat auf jeden Fall mit einem bisherigen Erfolg eingeleitet und man kann kaum mehr daran zweifeln, daß die Russen an den maritimen Seen eine schwere Niederlage erlitten haben. Gestern hat Petersburg die Niederlage zugegeben und die üblen Nachrichten sind in dem heutigen Kommuniqué des deutschen Hauptquartiers bestätigt worden. (Zum ersten Male wird die Niederlage in einer englischen Zeitung so offen zugegeben. D. Red.) Das Blatt meint dann, man müsse die Situation mit Realismus betrachten. Ein Trost, sagt das Blatt, ist, daß die Deutschen Warschau noch immer nicht genommen haben.

Die Pariser Blätter verheimlichen den deutschen Sieg.

Paris, 20. Februar. Die Pariser Blätter zögern weiter, dem Publikum die ganze Wahrheit des neuen deutschen Sieges im Osten zu gestehen. Sie geben die Befehle von Ost und West durch die Deutschen und das Zurückweichen der Russen bis zum Nijemen zu. Dafür verschleiern sie, die Oesterreicher seien südlich Liepawitz zurückgeworfen worden. Die Zeitungen verzichten auf eine eingehende Besprechung des russischen Rückzuges und ziehen es lieber einmal vor, Geduld zu predigen. — So schreibt General „Guerre“ im „Echo de Paris“: Der Kampf in den Karpaten weist, wie überall an der österreichischen Front, Vordringlichkeiten auf und so wird es wohl auch noch einige Zeit dauern. — Der „Gaulois“ empfiehlt den Franzosen die Nachahmung des Verhaltens der russischen Bevölkerung, die durch das deutsche Vordringen in seiner Weise demütigt sei.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. Wien, 19. Februar. Amtlich wird verkündet: 19. Februar 1915, mittags. An der Front in Ostlich-Polen herrschte gestern lebhaftere Gefechtsaktivität, da die Russen zur Verhinderung von Bewegungen hinter der Gefechtslinie ihr Artillerie- und Infanteriefeuer verstärkten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gefechtsaktionen, die zur Vertreibung vorwiegend russischer Abteilungen führten.

An Ostgalizien gingen Teile unserer Gefechtsfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützengraben. In ihrem Gefechtsabschnitt erstickten die Tiroler Kaiserjäger in überraschendem Anlauf eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpaten werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Rorblick Radworna und Kolomea weisen unsere Truppen vorwärts der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen. So wurden auf Semlin am 10. ds. Monats circa 100 Schüsse aus schweren Geschützen abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostamt, beschädigt. Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. wurde Mitrova beschossen. Das Kommando der Balkan-Streitkräfte hat hierauf Beleg durch schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen, und durch einen Parlamentär den Hauptkommandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschädigung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 19. Febr. Die Blätter besprechen mit größter Begeisterung die Wiedereroberung von Ichnomow und heben hierbei die Greuelthaten hervor, die die Russen in der Butomina begangen haben. — Das „Fremdenblatt“ sagt: Es ist eine eigene Sache, daß in dem Augenblick, in dem die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen von Sieg zu Sieg schreiten, die russischen Staatsmänner mit einer bemerkenswerten Offenheit die Eroberung Konstantinopels und der Meerenge als das eigentliche Kriegsziel hinstellen. Das Blatt schließt: Wenn wir und die Deutschen auf den blutgetränkten Gefilden der Butomina Galizien und Polens mit dem Aufgebot aller unserer Kräfte kämpfen, dann sehen wir für die Freiheit und Unabhängigkeit der Balkanstaaten, derjenigen Balkanstaaten, die sich nicht schon früher zu selbstlosen Werkzeugen der gewalttätigen und erobersüchtigen Politik des Zarenreiches erniedrigt haben.

Was die russische Heeresleitung „berichtet“.

W. B. Petersburg, 19. Febr. Der Generalstab des Oberbefehlshabers teilt mit: Die Kämpfe auf der Front zwischen Remei und Weichsel dauern fort und erreichen am 17. Februar ihre größte Hartnäckigkeit in der Gegend von Augustowo sowie auf dem Wege von Gierpc nach Wloz. Auf dem linken Weichselseiter feigege Kampf. In den Karpaten wiesen wir eine Reihe hartnäckiger Angriffe der Oesterreicher auf die Front von Gwibit bis zum oberen San zurück.

Aus England.

W. B. London, 19. Febr. Die gestrigen Blätter weisen auf die Bedeutung des 18. Februar, als des ersten Tages der angeführten Unterseebootschlacht hin. Sie sind einig darin, zu betonen, daß England sich vor den kommenden Ereignissen nicht fürchtet. In der Presse werden die üblichen Bormärkte und Schmähungen gegen Deutschland vorgebracht. Der Gesamteindruck der Blätterstimmen läßt sich dahin zusammenfassen, daß die gelegnete Nervosität doch besteht.

„Englische Rede“ gegenüber der deutschen Blockierung.

Rotterdam, 20. Februar. Die „Times“ schreiben: Die deutsche Blockierung Großbritanniens hing gestern an, ohne daß sich etwas außerordentliches ereignete. Die britischen Schiffe und die britische Handelschiffahrt sind dadurch, soweit bekannt ist, nicht beeinträchtigt worden. Unter Sonderberichterstattung in Liverpool meldet sogar, daß man dort gestern gar vergessen zu haben schien, daß es der erste Tag der laut angekündigten Blockierung war. Die Dampfer dampften hintereinander den Merseyfluß hinab und landeten voll und beladene, als ob das neue Berliner Dekret nie verhängt worden wäre. — Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ bemerkt dazu: Die „Times“ sollten nicht so ungeduldig sein; es wird schon noch kommen.

Dankenswerte Aufklärung.

Die „Times“ veröffentlicht jetzt in einer „Sechs Wochen in Feindesland“ betitelten Kritisches die Einbrüche eines neutralen Berichterstatters von einer Reise durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Man hatte ihm, als er seine Reise von London über Wien, Prag und Haag antrat, alles mögliche Mißgeschick, Strapazen und eine mindestens 48stündige mühsame Eisenbahnfahrt vom Haag nach Berlin prophezeit, aber seine Einbrüche änderten sich bald grundlegend, als er mit Ungeschicklichkeit im Speisewagen „bei einer vorläufigen Wahlzeit für 3 Warte“ dahinschlief und pünktlich auf die Minute nach elf Stunden Fahrzeit Berlin erreichte. Hier erwartete er das angestrichelte Schlagen des Reiches zu finden; statt dessen fand er „den kalten, metallischen, präzisen Rhythmus einer großen Maschine, Menschen auf den Ausdruck der größten Wirklichkeit reduziert.“ Von jedem Individuum wird gerade nur die Hälfte der Leistung verlangt, zu der es fähig wäre. Das Ergebnis ist, daß man nicht nur für jeden Notbehelf reichlich versorgt und vorbereitet ist, sondern das alltägliche Leben auch weniger gestört ist als in irgendeinem anderen der kriegführenden Staaten.“ Nach sechs Monaten Krieg macht Deutschland dem neutralen Beobachter den Eindruck, „so stark wie am ersten Tag, weniger unruhig, einheitlicher und geklärt“ zu sein als am Anfang. Er stellt fest, daß dreizehn Millionen kriegsbereitbare Männer der Jahresklasse 1915 noch nicht zu den Fahnen einberufen sind, daß die Zahl des unausgebildeten Landsturms in die Millionen geht, daß Deutschland, trotz dem Waffen- und Munitionsmangel und der Arbeit, gerade jetzt erst angefangen hat, seine 1914er Wehrmuniton zu verbrauchen. Und bezüglich der neuesten finanziellen Maßnahmen zur Sicherung unserer Volksernährung kommt der Reutrale zu dem Ergebnis, daß jeder, der den deutschen Charakter kenne, sich sehr hätte wundern, daß der Verfall der Vorräte den vorhinigen Schluß zu ziehen, daß die Volksernährung bereits auf wirkliche Schwierigkeiten zu stoßen beginne. Nur der Geist deutscher Genauigkeit ist die Ursache so umfassender Maßnahmen, nicht wirkliche Not, und das Problem der besten Ausnutzung der vorhandenen Nahrungsmittel, die genaue Berechnung der verfügbaren und der etwa zu sparenden Kalorien und Eiweißmengen in der Ernährung, die Frage, A. B. des günstigsten Verhältnisses zwischen Nahrung und Futterbestand ist so recht etwas für den deutschen Geist wissenschaftlicher Gründlichkeit. Oder könnte man aus all diesen Vorkehrungsmaßnahmen, daß in Deutschland sich jedermann seit dem Eingreifen Englands völlig klar sei, daß es einen Kampf auf Tod und Leben gelte, und aus allem spreche nirgend eine Schwächung der Zuversicht, sondern die grimmige Entschlossenheit, den Kampf bis zum bitteren Ende durchzuhalten.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Köln. Der „Kölnischen Volkszeitung“ schreibt das Metropolitankapitel: Schon zu Anfang des Krieges ist oft behauptet worden, daß die Domtürme armiert seien. Nunmehr finden sich auch englische Zeitungen bemüht, zu erklären, daß von den Türmen des Kölner Domes aus englische Flugzeuge beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden seien. An diesen Mitteilungen ist alles erfunden. Der Dom hat mit den militärischen Operationen wie etwa der Dom von Reims, nichts zu tun; er dient nur dem Gottesdienst. Vielleicht will man durch diese haltlosen Behauptungen nur die eigene Benutzung des Doms zu Reims zu strategischen Zwecken bekämpfen.

Der Kaiser hat dem Führer der deutschen 8. Armee, General der Infanterie v. Below, nach der neuen Schlacht in Masuren den Orden Pour le mérite überreicht.

W. B. Berlin. Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer hat am 15. und 16. Februar stattgefunden. — Die niederländische Regierung hatte in entgegenkommender Weise ihr Rotes Kreuz-Personal und ihre Lazarettzüge zur Verfügung gestellt. Erfreulicher Weise kann festgestellt werden, daß sowohl die zurückgeführten Deutschen wie auch die abgereisten Engländer einstimmig erklärt haben, daß ihre Behandlung in Deutschland bzw. in England in jeder Beziehung einwandfrei gewesen sei. — Der Austausch der schwerverwundeten Franzosen kann leider noch nicht stattfinden, da die Zustimmung Frankreichs immer noch ausbleibt.

Große Dreiecksbündnisse. Vor der serbischen Gesandtschaft sammelte sich eine Menge an, die gegen Serbien demonstrierte. Es wurden Rufe laut: „Nieder mit den Wörtern!“ Vor der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft erschien ein imposanter Aufzug. Es wurde „Die Wacht am Rhein“ und das „Gott erhalte“ gesungen und Hochrufe ausgebracht. Die Fenster des montenegrinischen Konsulats wurden eingeschlagen. Das russische Gesandtschaftspalais wird von der Polizei bewacht.

W. B. Kopenhagen. Die „Nationaltidende“ meldet aus London: Von der Besatzung des Dampfers „Dulwich“ werden neun Mann vermisst; der Rest ist von einem französischen Torpedojäger gerettet worden. Man ist der Ansicht, daß, falls das deutsche Unterseeboot später aufgebracht und erkannt werden sollte, die Besatzung und die Offiziere nicht nach dem Kriegsrecht zu behandeln, sondern als Vorkriegsangehörige zu betrachten seien. (Auch die Londoner hängen keinen, sie hätten ihn denn. Im übrigen hätten wir zu solcher Schändung des Völkerrechts auch noch ein Wortlein mitzusprechen.)

Tokio. Amtlich wird bekanntgegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande sind. Zwei Offiziere und 110 Mann werden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen. (Etr.)

Berlin. In polnischen Blättern berichten aus Warschau kürzlich eingetroffene Personen laut „Berliner Lokal-Anzeiger“, daß die Zustände dort trübsal sind. Die öffentlichen Plätze seien leer, die Vaganten überfüllt. Mehr als 50.000 Verwundete seien bisher nach Warschau gebracht worden.

W. B. Zürich, 19. Febr. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt über die Hilfeleistung Frankreichs für Serbien: Der Bericht des Generals Pau hat bewirkt, daß man gegenwärtig großes Interesse an der nach Serbien gehen lassen. Ferner soll ein französisches Landungstorpido nach Syrien gehen. Man geht auf das geplante Unternehmen in Serbien große Hoffnungen, weil man glaubt, daß man bei dem Widerstand, den man auf anderen Teilen der Kriegsschauplätze gefunden hat, durch Oesterreich-Ungarn hindurch um so sicherer und fruchtbarer in das Herz Deutschlands vorstoßen könne. — Gegenwärtig werden täglich 3000 bis 4000 Engländer auf französischem Boden ausgeschifft. Auf die Unterbringung der Unterseeboote scheint man nicht mehr stark zu rechnen, da diese sich nicht an das Klima gewöhnen konnten. Von den 30.000 Anderen, die nach Warfille gebracht worden sind, hört man gar nichts mehr. — Rot macht erfindend: Da es den vereinigten französisch-englischen Streitkräften nicht gelingt, die Deutschen aus dem besetzten Gebiet zu werfen und andererseits Hindenburgs Genie die russische Dampfwalze immer mehr in Stille schlägt, will man es auf dem Umwege über Serbien versuchen, der deutsch-österreichischen Niederlage Herr zu werden. Soll man diesen Kriegssplan genial oder verwerflich nennen?

W. B. Wien, 19. Febr. Ein Mitarbeiter des „Fremdenblattes“ hatte eine Unterredung mit dem jetzt in Wien weilenden Direktor der Deutschen Bank, v. Gwinner, der u. a. äußerte, daß die in den letzten Tagen wieder erlangten glänzenden Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen auch die beiderseitige Zuversicht weiter steigern müßten, die wieder in Deutschland nach in Oesterreich-Ungarn je verloren gegangen sei. Bezüglich der wirtschaftlichen und finanziellen Kraft Oesterreich-Ungarns wolle er jedoch die in Deutschland allgemein, namentlich aber auch in den entscheidenden wirtschaftlichen Kreisen herrschende Annahme ausdrücken, daß die Beweise der finanziellen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie die gegängelten Erwartungen überbieten hätten. Dies gelte nicht nur für das Ergebnis der Kriegsanleihe, sondern auch für die Tatsache, mit der sich das österreichisch-ungarische Wirtschaftsleben ebenso wie das Deutschlands den durch den Krieg bedingten Verhältnissen anpasse. Wir dürfen uns — so sagte v. Gwinner — unserer gemeinsamen Kraft umso mehr freuen, wenn wir einen Blick auf die Gegner werfen. Oesterreich-Ungarn und Deutschland bleiben in der Bundesgenossenschaft vereint bis zu dem schließlichem Erfolg. Deutschland bringt die Bewunderung, die es den eigenen Truppen zollt, in gleichem Maße der österreichisch-ungarischen Armee entgegen.

Diviani nimmt den Mund voll.

In der französischen Kammer erklärte der Ministerpräsident Diviani, nicht nur die Regierungen, sondern auch die Völker der verbündeten Länder begriffen, daß der Sieg des deutschen Imperialismus den Tod ihrer Freiheiten bedeuten würde. Er wiederholte, daß die Regierung unerschütterlich den Verbündeten ihre Mithilfe leisten werde, bis die förmliche Befreiung Europas, die materielle und politische Wiederherstellung Belgiens und die Rückgabe Elsaß-Lothringens Tatsache geworden seien.

Kein Schiffsgeleit.

W. B. Washington. Marineceterar Daniels erklärt, daß keine Kriegsschiffe ausgeleitet werden sollen, um die amerikanischen Handelschiffe durch die von Deutschland zum Krieggebiet erklärten Gewässer zu geleiten.

Belagerung der Dardanellen.

WB na. Konstantinopel, 19. Februar. Das Hauptquartier teilt mit: Heute früh beschossen englische und französische Schiffe die Außenwerke der Dardanellen. Sie haben ungefähr 400 Schiffe ab, konnten aber keinen Erfolg erzielen. Ein einziger Soldat wurde durch abgeprengtes Gestein leicht am Bein verletzt.

Neuerungen eines belgischen Generals.

Berlin, 20. Febr. Eine belgische Zeitung aus Brüssel erzählt, soll sich der Vortragsführer der belgischen Generale über die Lage der belgischen Armee wie folgt geäußert haben: Wir sind heute numerisch zu einem kleinen Faktor der Kriegsführung geworden, aber nicht durch unsere Schmach, sondern nicht zum wenigsten durch die Schuld unserer Verbündeten. Anstatt die nötige Anzahl von Truppen zur Verteidigung nach Belgien zu senden, hat man uns mit schönen Zusagen abgelenkt. Die versprochenen Armeen blieben aber aus. Mit Heidenmut nahmen wir fast allein den Kampf gegen die mächtigen Feinde auf und ließen unsere braven Soldaten für Frankreich und England bluten. Wir wurden dadurch zu einem kleinen Heer, das jetzt nur noch die Stärke von ungefähr einem Armeekorps hat. Dennoch dürfen wir nicht das Recht aufgeben, selbst über die uns verbleibenden Truppen zu verfügen, und dürfen weder Frankreich noch England gestatten, uns einfach zu befehlen, ohne unsere Ansicht zu hören. Wir lassen uns auch nicht hinführen, wo wir der größten Vernichtung ausgesetzt sind, damit namentlich unsere englischen Verbündeten geküßt und geschüttelt werden und so Gelegenheit erhalten, sich auf unsere Kosten und durch unser Blut Deduktion zu verschaffen. Gewiß, einmal oder einige Male kann es vorkommen, daß wir zufällig ins Feuer kommen, aber zur Regel darf es nicht werden und das wurde es.

Prinz Georg von Serbien für den Frieden.

Rom, 19. Februar. Prinz Georg, der serbische Thronerbe, hat auf der Durchreise in Rom dank der Vermittlung eines Vertrauten dem Vertreter der „Tribuna“ interessante Aufschlüsse gegeben. Prinz Georg glaubt nicht an eine baldige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Die österreichischen Truppen wären auf dem nördlichen Kriegsschauplatz mit wichtigeren Beschäftigungen. Der augenblickliche Stillstand täte dem serbischen Heere gut, da es Zeit hätte, seine Räder zu ergänzen und das Material zu erneuern. Natürlich zweifelt der Prinz nicht einen Augenblick an dem schließlich erfolg des Dreierbundes, aber er verkennt nicht die unendlichen Leiden und die ungeheuren Opfer, die der Krieg Serbien auferlegt. Aus vollem Herzen sehnt er ein baldiges Ende des Krieges herbei, nachdem er selbst Zeuge der furchtbaren Tragödie seines Volkes war. In zarter Weise deutete er an, daß dieses Ende beschleunigt werden könnte, wenn „ein neuer Faktor eingriffe, der das Gleichgewicht aufhebe, das gegenwärtig eine Entscheidung nahezu unmöglich macht.“ Befragt, ob das Gerücht, deutsche Truppen würden nach Serbien eintreffen, in seinem Lande nicht Beunruhigung hervorgerufen hätte, antwortete der Prinz: Unsere tapfere Armee fürchtet die Deutschen nicht, sie sieht sich bereit und geschmeidig, wenn man ihr solche Gegner schickt.

Die deutsche Schneeschuhtruppe.

WB na. Zürich, 19. Februar. Oberst Müller schildert in der „Neuen Zürcher Zeitung“ einen Besuch bei der deutschen Schneeschuhtruppe. Mit der den Deutschen eigentümlichen Anpassungsfähigkeit und Gestaltungskraft verstand es die deutsche Heeresverwaltung, die erforderlichen Formationen in kurzer Zeit zu schaffen und so auszubilden, daß sie im Gebirgsstrategie Hervorragendes zu leisten vermögen. Die Mannschaften machen einen vorzüglichen Eindruck. Unter den Offizieren und Unteroffizieren befinden sich die besten, in der deutschen Sportwelt wohl bekanntesten Schneeschuhläufer. Auch die Bewaffnung des Hochgebirges stellt ihren Anteil. — Beiläufig sei erwähnt, daß sämtliche Darsteller der Ballonspiele aus Ober- und Niderroden an der Westfront stehen. — Diese hervorragende Schöpfung der deutschen Heeresverwaltung ist ein glänzendes Zeugnis für ihre Fähigkeit, sich den Verhältnissen und Bedürfnissen anzupassen und dafür geeignete Kriegsmittel zu schaffen. — Das nahm den Eindruck mit, sagte Oberst Müller, daß die deutsche Schneeschuhtruppe einen Ausbildungsstand aufweist, der sie befähigt, die von ihr geforderte Arbeit im Winterkrieg nach jeder Hinsicht vollwertig zu leisten. Oberst Müller schildert auch eine Vorführung der bei der Schneeschuhtruppe eingeführten Ausrüstung, deren Leistungen vorzüglich seien. Führer und Wärtler sei ein berühmter Wagnerlänger eines deutschen Hoftheaters, der sich als vierzigjähriger beim Kriegsausbruch als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe, vermutlich wegen Kurzsichtigkeit aber zurückgestellt worden sei und dann als Sanitäter und Kriegshilfsführer Verwendung gefunden habe. Dieses sei wieder ein Zeichen, daß selbst hochgeachtete Persönlichkeiten in Deutschland heute keine Arbeit im Dienste des Großen und Ganzen zu gering sei.

Ueber die Kriegsurfrage veröffentlicht Major Baizer in der „Köln. Ztg.“ einen längeren Artikel, in dem es zum Schluß heißt:

Der Grund für die feindliche Haltung Englands lag also nicht etwa in einer Verteidigung oder Bedrohung Englands, auch nicht in einer Bündnisverpflichtung, sondern in dem Bestreben, Deutschland klein zu machen, die deutsche Flotte, den deutschen Handel und die deutsche Industrie zu vernichten. Da England keinem geschäftlichen Konkurrenten im fernen Weltverkehr unterlegen war, wollte es den Gegner töten, bezw. ihn durch andere tödlich machen lassen. Das ist die öffentliche Meinung Deutschlands, und sie hängt sich nicht auf Vermutungen, sondern auf das Zeugnis der maßgebenden Männer Englands. Aber der Plan ist gescheitert. Die Heere der Verbündeten im Westen sind mit einem Gesamtverlust von mehr als anderthalb Millionen Mann geschlagen, und der Widerstand beginnt abzubrüchen. Die russische Offensive ist gebrochen mit einem Verlust von über drei Millionen Mann. Dort gleiten die Truppen langsam zurück, Ausland ist trübselig, auf dieser Lage kann auch das neugebildete englische Heer nichts mehr ändern, noch weniger aber der Aushungerungsplan Englands. Einmalen sträubt sich die unheilvolle Allianz, die Talachen anzuwenden. Sie machen verzweifelte Anstrengungen, und schwere Kämpfe stehen noch bevor; denn Greg, Nikolai Nikolajewitsch und Poincaré kämpfen um ihre persönliche Existenz. Aber die Deutschen sind ihren Gegnern an Vaterlandsliebe und militärischer Tüchtigkeit so weit überlegen, daß selbst eine mehrfache Überzahl der Feinde keine Vorfälle zu erringen vermag, und daß von einer Wendung des Schicksals keine Rede mehr sein kann.

Wir müssen, können und werden durchhalten, durchhalten bis zum sichern Siege.

Lebelsberichte u. Hausliche Nachrichten.

Bielefeld, den 20. Februar 1915.

* Auch unsere Stadtverwaltung geht jetzt mit Macht an die Vorfrage für Lebensmittel, damit es den Herren Engländern nicht gelingt, ihren Hungerungsplan, den sie so kluglich erfunden haben, durchzuführen zu können. Es war ein sanftes Bettreiben, das Deutschland und England miteinander hatten. Die „Wetter“ jenseits des Wassers hatten gar schnell gerechnet und schützten sich schon zu drei Vierteln als Sieger. Was Deutschland an Nahrungsmitteln baut, was es ein- und was es ausführt, das hatten sie schnell herausgerechnet und da glaubten sie, wenn sie uns die Einfuhr abschneiden, da müßten wir über kurz oder lang zu Kreuze ziehen und um Frieden betteln. Da setzten sich die Deutschen hin und rechneten auch. Aber sie rechneten besser. Wenn wir knapp mit den Vorräten sind, dann müssen wir sie einzeln und überflüssige Pfeffer besteuern. Das sind jetzt die Schweine. Deshalb gilt es, eine große Anzahl zu schlachten. Aber nicht gleich verzehrt

sollen sie werden, das wäre wieder schlecht gerechnet, es gilt vielmehr, das Fleisch als Dauermasse aufzuheben. Und deshalb soll jeder sich überlegen, was er brauchen kann, und dem Bedarf entsprechend schlachten lassen. Fällt es einem schwer, den Betrag sofort voll zu erledigen, so wird ihm der Magistrat hilfsbereit zur Seite stehen mit Stundung und ratenweiser Abzahlung des Betrags. Aber die Angaben müssen bald gemacht werden, weil die Schlachtungen bis Ende März bewirkt sein sollen. In der Zwischenzeit gilt es noch viel zu erledigen. Die Schweine müssen beschafft und die Schlachtungen eingestellt werden, da die Metzger mit wenig Personal arbeiten und eine Anzahl anderer zu den Fahren eingezogen sind. Vorgelesen ist besser als nachgeschaut, und deshalb gilt es, genau zu überlegen und dem Magistrat die erforderlichen Mitteilungen zu machen. Die Bekanntmachung im amtlichen Teil der Zeitung sagt alles. — Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß der Gedanke der Schrebergärten solchen Anfall gefunden hat, daß weitere Anmeldungen vor der Hand kaum mehr berücksichtigt werden können. Wenn jeder mithilt an dem großen Werk zu seinem Teil zu bauen, dann muß es gelingen und dann werden unsere Kinder das Nachsehen haben. Wenn es nun durch die Unterbesetzung der Gärten ausfallen sollte, dann Spiel umzuwechseln und England mit der eigenen Waffe zu schlagen, dann soll uns dies eine besondere Befriedigung sein. Wer andern eine Grube gräbt, . . .

* Wie wir hören, soll in nächster Zeit unter Leitung des Landes-Kammerherrn von Heimbürg eine Gesamtabteilung der Jungwehren des Landkreises Wiesbaden ausgeführt werden. Als „Feldzugsplan“ ist in Aussicht genommen die Verteidigung und die beschleunigte Einnahme des Heims.

* Der waderländische Abend des Volksbildungsvereins beginnt morgen punkt 7 Uhr.

* Der Saalfrucht braucht, wolle dies auf dem Rathause angeben (siehe Bekanntmachung).

* Erdbewerber werden ins Operationsgebiet gesucht. Näheres ist aus der Bekanntmachung im amtlichen Teil zu erfahren.

* Allgemeiner Kranken- und Sterberegister. Montag abend 9 Uhr Generalversammlung bei Arnold, Gläselestraße.

* In das Genossenschaftsregister Wiesbaden unter Nr. 59, betr. den Konsumverein Biebrich und Umgebung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, mit dem Sitz in Biebrich a. Rh., ist folgendes eingetragen worden: Stellvertreter der beherrschenden Vorstandsmitglieder Friedrich Richter und Ernst Gless sind der Geschäftsführer Johann Kallan in Gießenheim und der Kassiermeister Karl Großer in Biebrich a. Rh.

* Die Berl. Bot. Nachrichten schreiben: Mit Bezug auf eingegangene Anfragen betr. die Ausschreibung der Erntegewinne für das Abgabeneinander sind wir in der Lage, mitteilen zu können, daß der Herr Minister des Innern sich in Bezug auf die Aufrechterhaltung des Burgfriedens bei diesen Wahlen mit den Versicherungen der Agrarverbände begnügt und demzufolge schon seit einiger Zeit die Bormahme des Erntegewinns für die 10 erledigten Abgabeneinander angeordnet hat.

H. Der Beamten-Konsum-Verein hat in seinem abgelaufenen Geschäftsjahre wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Die Umlauf-Zunahme von 13.000 Mark entsprach ganz den Erwartungen, jedoch ein Gesamtumsatz von 102.000 Mark erzielt wurde. Der bis jetzt erzielte Umsatz vom 1. Oktober bis 31. Januar 1915 ist trotz des Krieges sehr hoch und beträgt bereits jetzt schon die Hälfte vom vorjährigen Umlauf. Die Mitgliederzahl die im Vorjahr um 60 zugenommen hatte, erfuhr im Laufe des jetzigen Jahres eine weitere Zunahme von 37 Mitgliedern. An Waren-Rückvergütung wurden mit Rücksicht auf den herrschenden Krieg nur 7 Prozent verteilt, im Vorjahre 8 Prozent. Im Allgemeinen hat sich die Genossenschaft, dank ihrer hohen Referenzen, gut entwickelt und steht auch der jetzigen schweren Zeit gewappnet gegenüber.

Wider. Eine für die Kollidenden in Dispreußen und zum Besten des Vereins für Sozialistische in Döberitz dahier vorgenommene Kollekte ergab die erfreuliche Summe von 140 Mark; auch konnten wieder eine größere Anzahl gestrauchter Kleidungsstücke sowie Wäsche der Sammelstelle für Dispreußen zugesandt werden.

* Das Eisener Kreuz erhielt: Balkan, Wilhelm Hausz, Unteroffizier im Feld-Regt. 27. Dragonen.

Dem Leutnant d. R. Bernhard Hilsdorf, Regierungsbau-führer bei der Eisenbahndirektion Mainz, zurzeit im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88, wurde das Eisener Kreuz erster Klasse verliehen.

Kurhaus.

J. Sankus-Konzert. Der Solist des geistlichen Konzertes war der Kgl. Kammerkeller Herr Paul Bender. Der Künstler ist in Wiesbaden kein Fremder und sein erneutes Auftreten mag die Ursache gewesen sein, daß der Saal ausverkauft war, während noch viele den Zutritt begehrten. Auch diesmal bereitete Herr Bender seinen Zuhörern einen vollendeten Kunstgenuss. Während der erste Vortrag: Arie mit Orchester von G. S. Handel aus dem Oratorium Messias, besonders das technische Können des Künstlers bewies, zeigten die weiteren Vorträge: „Der Kreuzzug“ und „Litanei auf das Fest Aller Seelen“, zwei Lieder von Frz. Schubert mit Klavierbegleitung, die Stimme des Sängers in ihrer ganzen Pracht. Namentlich die Litanei wurde mit einer Gefühlstiefe, einer Weichheit und zugleich mit einer so ungezwungenen Natürlichkeit gesungen, daß die Wirkung höchst ergreifend war. Nachvoll erklang zum Schluß Beethovens „Die Himmel rühmen“, immer war die volle sonore Baßstimme noch eines überraschenden ereignisses fähig. Den Künstler ließ beglückter Beifall immer wieder in den Saal zurück.

An Orchesterwerken brachte der Abend die selten gehörte, mit Jubel erfüllte Ouvertüre in D-dur von G. S. Handel. Weiterhin das Adagio aus der 9. Symphonie von A. Bruckner. Wie bei Beethoven die 9. Symphonie in D-moll den Höhepunkt seines Schaffens bedeutet, so ist es auch bei Bruckner die 9. Symphonie in D-moll. Vieles wird für als nicht vollendet betrachtet, es fehlt ein vierter Teil, an dessen Stelle Bruckner sein „Te Deum“ setzen wollte. Das Adagio wird mit einem Gebet oerglänzt, klingt es doch heraus, wie wenn ein übermüdetes Menschenkind seinen Klagen und Wünschen, seinem Flehen und Hoffen Luft machen wollte! Den Beschluß des Konzertes machte die von Schumann zuerst aufgeführte „himmlisch lange“ C-dur-Symphonie von Frz. Schubert. Auch gekürt wurde das unvergänglich Meisterwerk seinen tiefen Eindruck nicht, wozu natürlich die vollendete Vortragweise durch das Kurorchster in hervorragendem Maße beitrug. Wärmster Beifall lohnte Herrn Musikdirektor Sankus und seine Künstlerkammer.

Dermschtes.

Offenbach a. M. Gegen 26 Bäckermeister wurde ein Strafverfahren anhängig gemacht, da sie beim Baden von Brot die bündelartigen Bestimmungen nicht eingehalten haben.

Die Jünger der schwarzen Kunst auf dem Schlachtfeld. Vom Verband der Deutschen Buchdrucker sind bisher circa 1000 Mitglieder den Heilenden fürs Vaterland getreten. Das Eisener Kreuz zweiter Klasse haben sich über 400 Mitglieder erworben. Auch haben schon 20 Buchdruckerbesitzer und 10 Buchdruckerfamilien den Heilenden ertitten.

Wollfaden für unsere Truppen.

WB. Berlin, 19. Febr. Die außerordentlich erfolgreichen Ergebnisse der Reichswollwolle werden schon in hoher Zeit ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Zwar haben die im Felde stehenden Truppen durchweg ihre etatsmäßige Ausstattung mit Wollstoffen erhalten, dennoch besteht, entgegen der mannigfaltigen

treibenden Annahme, wie aus vielfachen Zuschriften von der Front herübergeht, noch entfernt keine Sättigung, geschweige denn Ueberfüllung mit Wollfaden bei allen Truppenteilen. Der häufige Ortswechsel der Truppen, die besonders ungünstige feuchte Witterung, die sich häufig wiederholenden Um- und Neubildungen von Formationen bringen fortgesetzt einen neuen Bedarf an Wollstoffen hervor, zu dessen Befriedigung der Kriegsausschuß für warme Unterbekleidung ergänzend einzusetzen beabsichtigt ist. Um nun eine solche und zuverlässige Ueberlieferung über die tatsächlichen Bedürfnisse zu gewinnen und den notwendigen Ausgleich leicht herbeiführen zu können, hat der Kriegsausschuß schon vor länger Zeit in der Nähe der Front verschiedene Depots eingerichtet. Im Westen sind bereits in Tätigkeit Valenciennes (Zentraldepot), Chaumont, St. Quentin und Gem (Felddepot), Sedan (Depot), Brüssel (Hauptlager), an deren Spitze Delegierte des Kriegsausschusses stehen, die auch von dem kaiserlichen Kommissar im Großen Hauptquartier, Fürst zu Solms-Baruth, zu seinen Delegierten ernannt worden sind. Rechte derartige Einrichtungen sind im Osten in Ausführung begriffen. Zur Ermöglichung steht jetzt noch, wie im Felde verbrauchten Wollstoffen, die jetzt größtenteils einfach weggeworfen werden, der Heimat wieder zugeführt und für die Auffüllung vorhandener Läden nutzbar gemacht werden können.

Neueste Nachrichten.

Degden-Bial

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Telegraphische.)

Berlin. Ueber die Kämpfe im Ueberschwemmungsgebiet und an der Küste läßt sich die „Allgemeine Zeitung“ melden: Trotz schlechten Wetters unternahmen die Deutschen Mittwoch nacht einen neuen Angriff auf Vombardirte. Die Beschließung mit schwerem Geschütz leitens der Deutschen rief einen Gegenangriff der feindlichen Artillerie hervor. Den ganzen Tag donnerten die Kanonen. Südlich Sperrn legte in den letzten Tagen die englischen Offiziere ein, um zu versuchen, am heutigen Tage die durch die Deutschen eroberten Laufgräben zurückzunehmen.

Berlin. Major Morath schreibt im „Berliner Tageblatt“ zur Kriegslage: Wir sind noch nicht am Ende, aber an unserem Aushalten ist nicht zu zweifeln.

Öffentlicher Wetterdienst.

Korrespondenzliche Witterung für die Zeit vom Abend des 20. Februar bis zum nächsten Abend:

Unbeständig zeitweise Niederschläge, mild, südwestliche Winde.

Rheinwasserstand.

Biebrich: Mittags 2.00 Mtr. — 0.10 Mtr.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Berücksichtigung ohne Gewähr einer event. Änderung der Vorstellung.

Samstag, 20. Februar, 7 Uhr, Ab. H. Alessandro Straballa. Ende etwa 9 1/2 Uhr.

Sonntag, 21. Februar, 6 Uhr, Ab. C. Die Meisterkammer.

Montag, 22. Febr.-ar. 7 Uhr, Ab. H. Gies und sein Ring.

Dienstag, 23. Februar, 7 Uhr, Ab. D. Uebine.

Mittwoch, 24. Februar, 7 Uhr, Ab. A. Prinz Friedrich von Dornburg.

Donnerstag, 25. Februar, 7 Uhr, Ab. B. Der fliegende Holländer.

Freitag, 26. Februar, 7 Uhr, Ab. E. Neu einkauft: Die Kadenheimerin.

Samstag, 27. Februar, 7 Uhr, Ab. H. Hofmanns Erzählungen.

Sonntag, 28. Februar, 6 1/2 Uhr, Ab. H. C. C. C. C. C.

Montag, 1. März, 7 Uhr, Ab. D. Wie die alten tungen.

Kleines Theater in Wiesbaden.

Sonntag, 21. Februar, 4 1/2 Uhr: Salbe Preise! Johannisseuer.

7 Uhr: Als ich noch im Hühnerkleide . . .

Montag, 22. Februar, 7 Uhr, Alles vorbei!

Dienstag, 23. Februar, 7 Uhr, Die Barbaren.

Mittwoch, 24. Februar, 7 Uhr, Die Heimer.

Donnerstag, 25. Februar, 7 Uhr, Als ich noch im Hühnerkleide . . .

Freitag, 26. Februar, 8 Uhr, Die Volksoberleitung: Johannisseuer.

Samstag, 27. Februar, 7 Uhr: Reubel! Der glühende Araf.

Kurhaus in Wiesbaden.

Sonntag, 21. Februar: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Montag, 22. Februar: 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Mainzer Stadttheater.

Samstag, den 20. Februar, Im weißen Röhl.

Sonntag, den 21. Februar, Was ihr wollt.

Sonntag, den 21. Februar, Figaros Hochzeit.

Verkauft kein Brot!

Jeder spart, so gut er kann.

Anzeigen-Teil

Zur Beachtung!

Die Heeresverwaltung sucht für Steinbrucharbeiten, Wege- und Bahnbauten im Operationsgebiet fräftige und gesunde

Erdbarbeiter

die ihre von der Polizeibehörde ausgestellten Leumundzeugnisse vorlegen können, im Alter von 18-40 Jahren, die gutes Schuhzeug, gemauerte Wäsche, Mantel und Geschloß mitbringen müssen.

Die Unterbringung geschieht in Kasernen mit Strohlager und Decke. Die kostenfreie Verpflegung besteht aus Kaffee, Tee und reichlichem warmem Mittagessen.

Arbeiter über 20 Jahre erhalten pro Tag 5 Mark, von 16-20 Jahren 4 Mark, und unter 16 Jahren 3 Mark Lohnzahlung und Nahrung nur wöchentlich, Vorzüge werden nicht bewilligt.

Die Beförderung in das Operationsgebiet und der Rücktransport in die Heimat erfolgt kostenfrei. Die Arbeiter unterliegen den Kriegsgefehen.

Abfahrt von Frankfurt a. M. am Freitag, den 26. ds. Mts., abends 6 Uhr.

Derartige Arbeiter wollen sich im Rathaus bis zum 22. Februar, nachmittags 5 1/2 Uhr im Zimmer 9 melden.

Bielefeld, den 20. 2. 15. H. 10. 20.

Arbeitsnachweis Bielefeld

Betr.: Maul- und Klauenseuche.

Die unter den Viehbeständen:

1. des Landwirts Heinrich Döhlmann hier, Kaiserplatz 12,

2. des Landwirts Ferdinand Kreitenbrock hier, Friedrichstr. 23

ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erfolgt.

Die Stall- und Geflügelställe sind aufgehoben.

Bielefeld (Helm), den 19. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung: Vogt.